Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 20. Oktober 1881. Nr. 489.

Deutschland.

Berlin, 19. Oktober. Die „Nordd. Allg Ztg." schreibt in einem Artikel über Professor Virchow u. A.:

„An unserem Bilde des Politikers Virchow haben wir einen Zug noch zu vervollständigen. Gleichzeitig mit seinem Abrüstungsantrage vom Jahre 1869, mit der Kundgebung seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung, daß im französischen Volke gegenwärtig die Möglichkeit nicht existire, dasselbe durch bloße Hinweise auf irgend welche äußere Verhältnisse von der inneren Arbeit abwendig zu machen, hatte Louis Napoleon vertraulich der preußischen Regierung den Vorschlag einer beiderseitigen Abrüstung in gleichen Proportionen gemacht; und zu Anfang des Jahres 1870 bewog er das damalige liberale Ministerium in England, sich für diesen Vorschlag in Berlin lebhaft zu verwenden. Die sachverständige Prüfung ergab, daß eine Herabsetzung des Präsenzstandes der französischen und der norddeutschen Armee um dieselben Prozente die Schlagfertigkeit der ersteren sehr wenig vermindern, die letztere dagegen desorganisiren würde. Der Vorschlag wurde daher beide Male hier höflich abgelehnt und als ein warnendes Anzeichen betrachtet, daß Louis Napoleon etwas gegen uns im Schilde führe. Wir wissen nicht, ob Herr Virchow die Notizen auswärtiger Zeitungen über diese Verhandlungen beachtet hat, und sind überzeugt, daß er nicht das Bewußtsein gehabt hat, Louis Napoleon in die Karte zu spielen. Aber es ist das nicht das einzige Beispiel, daß bei uns Fraktions-Interesse doktrinäre Verbissenheit und Ueberschätzung der eigenen Einsicht für einen auswärtigen Gegner gearbeitet haben, ohne es zu wissen. Man braucht nur an die wirthschaftliche Frage, an die Zollpolitik zu denken. Recht zur Zeit wird in dem „Deutschen Tageblatt" an ein Programm erinnert, welches in der „Vossischen Zeitung" vom 18. Juni 1870 (man beachte das Datum) von mehreren Mitgliedern der Fortschrittspartei veröffentlicht ist und „angesichts der unhaltbaren Zustände in Preußen und Deutschland die innere und äußere Leitung des Staates fortan als ein uneingeschränktes Recht des Volkes" für die demokratische Partei in Anspruch nimmt. Es würde eine saubere Leitung der auswärtigen Politik gegeben haben, wenn Herr Virchow und diese seine Freunde sie in Händen gehabt hätten. Der fortschrittliche und der liberale Philister würden dadurch gründlich kurirt worden sein, aber leider würden nicht sie allein die Kurkosten zu tragen gehabt haben.

— Die „Prov.-Korr." schreibt: Die Gemeindewahlen in Elsaß-Lothringen haben von jeher neben den allgemeinen Wahlen, bei welchen die Politik und daher die überlieferte Anhänglichkeit an Frankreich mehr Einfluß üben, eine gewisse Wichtigkeit für die Beurtheilung der Verhältnisse gehabt. Vor Kurzem hat nun die Erneuerung der Gemeinderäthe stattgefunden und wird darüber Folgendes berichtet:

Die Wahlbetheiligung war durchweg eine ungewöhnlich rege. In den meisten Gemeinden sind 70—90, in einzelnen sogar bis zu 100 Prozent der eingeschriebenen Wähler an der Urne erschienen. Auch der Wahlkampf war ein sehr lebhafter, doch handelte es sich hierbei meist nur um persönliche, Familien- und lokale Fragen und sind die Wahlen im Ganzen ruhig und ordnungsgemäß verlaufen. Konfessionelle Gegensätze sind mehrfach zu Tage getreten, indem sich namentlich der Einfluß der katholischen Geistlichkeit geltend machte, nirgends aber in einem politisch protestlerischen Sinne.

Insbesondere aus dem Unter-Elsaß wird berichtet: „Daß irgendwo politische Strömungen für den Ausgang der Wahlen entscheidend waren, läßt sich kaum behaupten. Jedenfalls hat man keinen Grund, in dieser Hinsicht mit dem Wahlresultate unzufrieden zu sein, da in der weitaus überwiegenden Zahl der Gemeinden die Liste der von der Regierung ernannten Bürgermeister die siegreiche gewesen ist. So sind im Landkreise Straßburg von 102 Bürgermeistern 96, im Kreise Erstein von 50: 41, Zabern von 134: 118 wiedergewählt, darunter fast ausnahmslos die tüchtigeren. Erwähnung verdient eine Wahl, wo der bisherige Bürgermeister, ein eifriger Vertreter der Annexion des Landes an Preußen und deshalb „der Preuß" genannt, an erster Stelle mit 414 von 507 Stimmen wiedergewählt wurde. Anderwärts der Sieg der Liste des „Deutschen Kasinos", besonders aber die Niederlage, welche die Anhänger der Protestpartei vor den Thoren Straßburgs in einem Kantonshauptorte erlitten haben. Von den 23 dort Gewählten sind nur 4 als Kandidaten der deutschfeindlichen Partei zu bezeichnen, deren Führer, durch ihren Reichthum sehr einflußreiche Leute, durchgefallen sind."

In Lothringen versuchte das eingewanderte Element der Altdeutschen sich verstärkt geltend zu machen, allerdings, abgesehen von der Stadt Metz und einer anderen Gemeinde, ohne nennenswerthen Erfolg. Wenn indeß der von den eingewanderten Altdeutschen in Metz erstrebte Erfolg gegenwärtig auch noch kein voller genannt werden kann, so ist der Eindruck doch ein bedeutender und läßt sich für die nächsten Gemeinderathswahlen das Beste hoffen.

Aus dem Ober-Elsaß ist besonders zu erwähnen, daß die Burgermeister von Mühlhausen und Kolmar wieder in den Gemeinderath gewählt sind; letzterer — Herr Camille Schlumberger — mit 2654 von 2945 Stimmen, was unzweifelhaft als ein recht günstiges Ergebniß angesehen werden kann. Im Allgemeinen werden auch die Wahlergebnisse im Ober-Elsaß in den Berichten der Kreisdirektoren als solche bezeichnet, mit denen die Regierung, soweit es sich um die Interessen guter Verwaltung handelt, recht zufrieden sein kann.

— Aus mancherlei Anzeichen wollte man schließen, daß die Vorlage betreffs des Tabaksmonopols nicht so bald zu erwarten stünde. Die „B. Pol. N." hören, daß man trotz der noch umfangreichen Arbeiten, die zu bewältigen sind, mit Bestimmtheit auf das Erscheinen der Vorlage in der Frühjahrs-Session des Reichstages rechnen kann.

— Aus Leipzig wird der „Tribüne" mitgetheilt, daß in Kreisen, welche mit dem Reichsgericht Fühlung haben, sich die Ueberzeugung geltend mache, es werde auf die Dauer nicht möglich sein, ihm alle die Zweige, die ihm jetzt zugewiesen sind, zu belassen. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß seitens des Reichsgerichts selbst vor Kurzem ein Antrag gestellt worden ist für gewisse Entscheidungen, welche speziell nur auf Grund eingehender technischer Prüfungen, zu denen das Material in Leipzig aber nicht zur Hand liegt, gefällt werden können, eine besondere Instanz in Berlin zu schaffen.

— Ueber die Sturmfluth an der holsteinischen Westküste entnehmen wir der „Kieler Zeitung" folgenden Bericht aus Sylt vom 15 Oktober:

Mit der Herbst-Tag- und Nachtgleiche beginnen an unseren Nordseeküsten gewöhnlich die Herbststürme, die namentlich im Oktober und November oft großen Schaden anrichten. Fast die ganze letztverflossene Woche hat ein heftiger Sturmwind hier arg gehaust. In der Nacht zwischen dem 13. und 14. d. Mts. drehte sich der Wind nach Südost, und ein starker Regen hielt bis gestern Mittag an. Es wird hier gar häufig beobachtet, daß sich der am Morgen aus dem Osten wehende Wind mit der Sonne im Laufe des Tages nach Süden oder Südwesten dreht. Auch gestern Nachmittag sprang der Wind nach Südwest. Heftige Windstöße von dorther peitschten sich rasch folgende Regenschauer gegen die Fenster und waren die Vorboten einer Wasserfluth, die in ihren Folgen noch nicht genügend zu beurtheilen ist. Gegen den Morgen des heutigen Tages, etwa zur Zeit des Mondwechsels, nahm der Wind an Stärke zu, drehte sich nach Westen und bewirkte, daß das Wasser der Nordsee ungewöhnlich hoch über die Marschufer der Insel hinaufstieg. In kurzer Frist waren die östlichen Dörfer der Insel, Morsum und Archsum, von den anderen Dörfern durch einen breiten Wasserarm geschieden. Die einzelnen Häuser und Häusergruppen dieser Dörfer gewinnen das Ansehen kleiner durch Seegatten getrennter Halligen, deren Häuser nur noch aus den wildgehenden Wogen der See hervorragen. Man hatte hier gestern Abend nicht alles Vieh von der Weide heimgeholt, diesen Morgen fand man dasselbe, auch einige Schafe, auf den höher gelegenen Punkten der Weide stehend, vom Wasser umflossen. Mit vieler Mühe gelang es, die meisten Thiere zu retten. Ohne Zweifel ist auch der Strand bei Westerland und die Dünen durch die Sturmfluth stark beschädigt; heute läßt sich das, da die Fluth wenig gefallen, noch nicht übersehen.

16 Oktober. Bereits gestern Morgen früh strandete am Westerlander Strande eine Brigg „Elsa" oder „Else." Dieselbe wurde von der Wucht der Wellen auf eine Buhne geworfen und Mittschiffs durchbrochen. Die erste Leine des Rettungs-Apparates traf das Hintertheil des Schiffes, konnte aber von der Mannschaft desselben nicht erreicht werden. Die übrigen Leinen zerbrachen, und wurde es unmöglich, die Mannschaft zu retten: acht oder neun Mann wurden von den Wrackstücken des Schiffes im nassen Wellengrab begraben. Nach wenig Stunden sah man vom ganzen Schiff nur winzige Reste. Ein dem Dampfschiffs-Kapitän Boetius von Föhr gehöriges Schiff, dem auch die Ladung Kohlen gehörte, lief ebenfalls auf den Strand. Dasselbe war nach Nordstrand bestimmt. Mannschaft, Kapitän Agens von Föhr und drei Mann, ist gerettet. Im Laufe des gestrigen Tages lief noch ein mit Eisen beladenes Schiff auf den Strand. Gestern Abend strandeten außerdem am Westerländer Strande 2 Schooner, Mannschaft gerettet. Ladung: Ballast und Böttcherhölzer. Der Westerländer Strand selbst steht traurig aus. Die zur Bequemlichkeit des badenden Publikums daselbst bestimmten, aus Holz erbauten Häuser (der Badeverwaltung gehörig), Lesehalle und Restauration, die zum Strande führenden Treppen u. s. w., Alles ist ein Raub der Wellen geworden.

Ausland.

Paris, 18. Oktober. Gambetta hält an der Absicht fest, Leon Say als Finanzminister für sein Kabinet zu gewinnen. Die Unterhandlungen hierüber sind noch nicht abgebrochen. Gambetta selbst hätte am liebsten gar kein Portefeuille übernommen. Da jedoch Präsident Grevy in ihn drang, daß er sich für ein bestimmtes Programm entscheide, so hat er zunächst das der öffentlichen Arbeiten ins Auge gefaßt. Wenn er es übernimmt, wird er nicht blos das große „Freycinet'sche Programm", wonach in den nächsten Jahren für 10 Milliarden Eisenbahn-, Kanal- und Hafenbauten ausgeführt werden sollen, zu verwirklichen suchen, sondern auch die Verstaatlichung der Eisenbahnen vorbereiten. Unterstaatssekretär des Bautenministeriums dürfte Herr Raynal werden. Freycinet hat sich mit dem Gedanken der Uebernahme des Kriegsministeriums vertraut gemacht und dürfte mit dem Plane einer gründlichen Reform der Militärverwaltung ins Amt treten.

Die Stadt Lorient hatte neulich an Gambetta eine Einladung gerichtet. Als Antwort hat der Chefredakteur des „Phare de la Bretagne" von dem Kabinetschef des Kammerpräsidenten, Herrn J. Richard, folgendes Schreiben erhalten: „Die politischen Beschäftigungen des Herrn Gambetta gestatten ihm in diesem Augenblicke nicht, eine Reise nach der Bretagne zu unternehmen; doch ist der Besuch nur aufgeschoben und er beauftragt mich, Ihnen zu sagen, daß er, sobald er diese Reise unternimmt, die freundliche Einladung der Republikaner von Lorient nicht vergessen wird und Ihnen für dieselbe dankt."

Der „Soir" bestätigt theilweise die neueste Enthüllung des „Intransigeant", wonach Herr Weil-Picard, Bankier von Besançon, dem ehemaligen Direktor des arabischen Blattes „Mostakel", Herrn Bottes, mehrere hundert für einige hochgestellte Staatsmänner sehr kompromittirende Briefe abgekauft habe; der Preis habe 80,000 Frcs. betragen und die Briefe seien den Herren Gambetta und v. Choiseul mitgetheilt worden; kompromittirend seien sie aber nur für die italienischen Staatsmänner, insbesondere für Herrn Maccio gewesen.

Paris, 19. Oktober. (B. T.) Die intransigente Presse wüthet darüber, daß die „Republique francaise" das Volk mit Kartätschen bedrohe, denn diese waren in dem gestern zitirten Artikel gegen die Anarchisten (nicht Monarchisten, wie ein sinnentstellender Druckfehler besagte) deutlich genug angedeutet. Rochefort warnt seine Freunde vor Kundgebungen in den Straßen, die von Agents Provokateurs angestiftet und ausgebeutet würden.

Aus Tunis kommen seit vorgestern massenhaft französische Verwundete an. Man spricht von tagelangen Kämpfen, in denen die französische Kavallerie sehr ins Gedränge gerieth.

Die Kommunarden gehen jetzt eifrig darauf aus, die Soldaten für ihre Politik der Rache zu gewinnen. Am Eingange zu dem Versammlungssaale im Tivoli-Vauxhall wurde neben anderen Revolutionsschriften namentlich eine Brandschrift von Blanqui verkauft: „L'armée esclave et opprimée".

Die wegen der zahlreichen Eisenbahn-Unglücksfälle veranstaltete Enquete hat als erstes Resultat die Demission des Herrn Veron-Duverger, Generaldirektors der Eisenbahnen im Bautenministerium, zur Folge gehabt.

Der Direktor des legitimistischen „Tribulet", Baron Harden-Hickey, hat sich mit dem Chef-Redakteur der republikanischen „Etoile francaise", Herrn E. Taine, der ihn in seinem Blatte schwer beleidigt hatte, an der holländischen Grenze auf Degen geschlagen. Herr Taine wurde dreimal verwundet.

Paris, 19. Oktober. Der „Telegraphe" schreibt in seiner heutigen Nummer: Die Provinz scheine sich darüber zu beunruhigen, daß man in Paris ungestraft Aufruhr und Mord predigen dürfe. Ein radikales Komitee sammelt für eine Statue Dantons. Viktor Hugo bemerkt in einer an das Komitee gerichteten Zuschrift, Danton sei wirklich ein großer Mann gewesen.

Jules Simon bereitet für den Wiederzusammentritt des Senats eine große Interpellation über die Politik der Regierung vor.

London, 18. Oktober. Die Verhaftung von Ligisten nimmt ihren Fortgang. So wurden gestern die Sekretäre der Liga von Westmeath, Clare, Tullamore, Midleton, Ballybrittes, Killiman und Carlow, sowie William Abraham, der Schatzmeister der Landliga von Limerick, verhaftet und in das Gefängniß von Naas abgeführt. Es verlautet auch, die Regierung habe einen Haftbefehl gegen den katholischen Geistlichen Ryleit, welcher bekanntlich jüngst im Interesse der Parnelliten für Tyrone kandidirte und seit geraumer Zeit den Posten eines Landliga-Organisators für Ulster bekleidet, erlassen. Die Landliga hat mittlerweile den Schauplatz ihrer Wühlereien von Dublin nach Liverpool verlegt und ihr Bureau dort unter die direkte Leitung des Unterhausmitgliedes Arthur O'Connor gestellt. Der Abgeordnete Biggar hat sich seiner bevorstehenden Verhaftung durch die Flucht nach Holyhead entzogen, wo er mit Healy und Arthur O'Connor zusammentreffen wird. Seitens der Regierung werden die umfassendsten militärischen Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung eines Volksaufstandes in Dublin oder anderen Theilen Irlands getroffen. Fliegende Kolonnen sind bereit, sofort nach erhaltenem Befehle nach jeder Richtung hin abzumarschiren. Die Dubliner Garnison ist durch Zuzüge aus dem Standlager in Curragh auf 5000 Mann Truppen aller Waffengattungen mit 16 Kanonen verstärkt worden. Das in Chatham garnisonirende 52. Regiment hat Marschbefehl nach Irland erhalten, desgleichen das in Dover stehende 31 Regiment und das in Devonport stationirte 1. Bataillon des 13. Regiments. Alle drei Regimenter begeben sich zuvörderst nach Dublin. Aus Limerick und Dublin werden neue Ruhestörungen gemeldet. In erstgenannter Stadt griff ein Volkshaufe die Polizei- und Truppen-Abtheilung, welche den in Gemäßheit des Zwangsgesetzes verhafteten Schatzmeister der dortigen Landliga, William Abraham, in das Gefängniß abführte, mit Steinwürfen an. Die Polizei schickte sich schließlich an, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen. Es fiel ein Schuß, wodurch ein junges Mädchen, das von einem Ladenfenster aus die Szene beobachtete, am Arm verwundet wurde. In Dublin wiederholten sich die tumultuarischen Szenen vom vorhergehenden Tage. Demagogen hielten in den lebhaftesten Theilen der Sackville-Street zündende Ansprachen an die Volksmassen, die „Nieder mit Gladstone" schrieen und die zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgestellten Konstabler mit Steinen bewarfen. Der Volkshaufe wuchs mit jeder Minute und zog lärmend und „God save Ireland" singend durch die Straßen. An der Spitze des Zuges wurde eine große weiße Fahne getragen. Vor der Offizin der anti-ligistischen „Irish Times" wurde Halt gemacht, und der Pöbel zertrümmerte die Fenster des Gebäudes und brachte der mißliebigen Redaktion ein „Pereat". Aehnlich erging es den Offizinen der „Mail" und des „Expreß". Bis dahin hatte sich nur selten ein Polizeiagent

blicken lassen, und Alle, die es wagten, sich zu zeigen, wurden gesteinigt oder in anderer Weise mißhandelt. Erst nachdem der Unfug volle drei Stunden gedauert, erschienen 150 Konstabler unter Führung eines Inspektors auf dem Platze, denen es mit vieler Mühe gelang, die Straße zu säubern und die Ruhe wieder herzustellen. Um Mitternacht herrschte völlige Ruhe auf den Straßen.

Eine Deputation des Gemeinderathes von Dublin machte gestern dem Staatssekretär für Irland ihre Aufwartung, um seine Aufmerksamkeit auf das Gebahren der Polizei am Sonnabend und Sonntag Abend zu lenken und ihn zu bitten, künftighin von der Massirung einer großen Polizeimacht abzustehen, da dadurch die Aufregung eher vergrößert als vermindert werde. Mr. Forster erwiderte, die Polizei hätte ihre Instruktion nicht überschritten, die Regierung sei für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung verantwortlich. Er bedauere, daß einige unschuldige Personen verwundet worden, aber auch mehrere Konstabler hätten mehr oder minder schwere Verletzungen davongetragen. Der ruhige Bürger möge künftighin zu Hause bleiben und der Polizei die Ausübung ihrer Pflicht nicht erschweren. Es wäre ihm unmöglich, zu versprechen, nicht wiederum eine gleich große Polizeimacht zu verwenden, wenn die Nothwendigkeit dafür eintrete. Diese energische Sprache des Staatssekretärs machte einen verblüffenden Eindruck auf die Deputation, welche sich in sehr kalter und förmlicher Weise verabschiedete.

(Tribüne.)

Provinzielles.

Stettin, 20. Oktober. Aus Anlaß des 50-jährigen Geburtstages unseres Kronprinzen hatte die Kunst- und Handelsgärtnerei von Teubner und Engelmann in ihrem neuen Verkaufslokal kleine Domstraße 24 in Verbindung mit Herrn Hof-Photographen Braatz ein Schaufenster festlich dekorirt. Es zeigte das, wahrscheinlich nach einer Kabinet-Photographie mehrfach vergrößerte, von Herrn Braatz neu angefertigte Bild unseres Kronprinzen, umgeben von den prächtigsten Topfgewächsen. Die Dekoration hat allgemeine Aufmerksamkeit erregt.

— Einen wie unermeßlichen Verlust an Gut und Menschen die Stürme der vergangenen Woche herbeigeführt haben, läßt sich trotz aller bisherigen hinreichend trostlosen Berichte noch immer nicht absehen. So kommt heute aus Swinemünde die Kunde von Beschädigungen, die der zur Rud. Christ. Gribel'schen Rhederei gehörige Dampfer „Renata", Kapitän Werner, erlitten hat. Da die Depesche auch über das schon gemeldete traurige Schicksal der „Alexandra" einige Mittheilungen macht, wollen wir den Wortlaut derselben hier wiedergeben. Er heißt: „Renata nach dreitägig schwerem, orkanartigen Sturm mit beschädigtem Steuer, Verlust von Segel, Booten, eingeschlagenem Quarter, Kartenhaus aufgesprungen, Hauptdeckhavarie etc. angekommen. Am 15., Abends, Alexandra entmastet im wracken Zustande mit Nothflagge auf 55,16 Nord und 6,40 Ost angetroffen, konnten eigener großen Noth wegen leider keine Hülfe leisten." — Die „Renata" wird heute in Stettin eintreffen.

Stargard, 19. Oktober. Eine bedauerliche Affaire hat sich kürzlich auf einem Gute in nächster Umgebung Stargards zugetragen. Dort ließ eine von dem Gute verzogene Frau durch angenommene Fuhrleute ihre auf dem Felde des Gutes gewonnenen Kartoffeln abholen. Der Gutsherr soll dabei gestanden haben und mit den Fuhrleuten gesprochen haben. Beim Abendessen richtet er an den Inspektor die Frage: „Die Frau hat sich doch nicht etwa ihre Kartoffeln holen lassen?" „Jawohl, Herr . . . ., Sie haben ja selber dabei gestanden und mit den Fuhrleuten gesprochen", lautete die Antwort. Darauf soll der Herr den Inspektor geschimpft haben und einige Augenblicke später aufgesprungen sein und ihm eine Ohrfeige versetzt haben, dieser hat die Beleidigung sofort erwidert und sich auch gegen die ihrem Gatten treu zur Seite stehende Frau vertheidigt. Auf Aufforderung des Herrn verließ er dann sofort das Haus, ging nach dem Kruge und kehrte dann mit 3 Knechten zurück, um seine Sachen zu holen. Der Herr verwehrte ihnen jedoch den Einlaß in das Haus. Als die Vier dann eiligst ihren Rückzug antraten, ist ein Schuß aus dem Hause gefallen und sind die Schrotkörner den Knechten um die Köpfe geflogen, doch sollen dieselben keine Verletzungen davon getragen haben. Die schlimmste Verletzung hat der Inspektor durch einen Biß in den Daumen erhalten. Die Sache ist, wie die „Stargarder Zeitung" erfährt, bereits anhängig gemacht.

Die Nervosität von Frauen und Mädchen.

(Aus einem Artikel der „Gesundheit" von Professor Dr. Reclam.)

Will man das Grundübel bekämpfen, so muß man die Natur und muß man den eigenen Körper der Kranken mit zu Hülfe nehmen. Lasse ich die große Anzahl nervöser Frauen, die ich in meinem Leben zu beobachten Gelegenheit hatte, vor mir im Geiste vorübergleiten, so finde ich, daß alle, ohne jede Ausnahme, zwei Uebelstände, welche auf sie einwirken, aufzeigen: Blutarmuth und Mangel an frischer Luft. Es gilt bei vielen nicht für „weiblich", daß Frauen oder Mädchen beim Mittagsmahl einen kräftigen Appetit zeigen und den Durst in großen Zügen löschen. So wird denn getrunken, wie die Hühner trinken, tropfenweise — und gegessen, wie die Kanarienvögel, körnerweise. Junge Mädchen hassen oft ihre rothen Wangen und glauben, wenn sie blaß sind, sie sehen interessanter aus. Sind sie einmal Engel genannt worden, so wollen sie wie die Engel leben und den gemeinen materiellen Genüssen abhold sein. Sie vergessen ganz, daß sie einen Körper haben, wie die Menschen und nicht aus Duft gewoben sind, wie die angeblichen Engel, und zerrütten dadurch im albernen Spiele ihr Nervensystem, führen sich entweder den frühen Tod herbei oder allerlei Leiden und gesteigerte Nervosität. Frische des Geistes, Frische des Körpers — das sind zwei Dinge, welche nicht vereinzelt vorkommen. Wer sich geistige Frische und Kraft bewahren will, der muß für körperliche Frische und Kraft sorgen. — Die Frauen sind den am weitesten verbreiteten nachtheiligen Einflüssen des Zimmerlebens und des Sitzens am meisten ausgesetzt. Wie kommt es doch, daß sogenannte Frauenkrankheiten in England viel seltener sind als in Deutschland?

Die Antwort liegt nahe: in England bewohnt jede anständige Familie ein eigenes Haus das zwar am häufigsten nur drei Fenster breit ist, das aber die Küche im Souterrain, das Speisezimmer im Parterre, den Arbeitsraum im ersten Obergeschoß, die Schlafräume im zweiten und dritten Obergeschoß hat Treppauf, treppab hat des Tages über die Engländerin zu gehen, dadurch erwirbt sie sich ihren graziösen Gang und ihre Neigung zu jenem Emporheben der Kniee beim Gehen, was man bei den spanischen Pferden als „Hochbügeln" bezeichnet, aber sie erwirbt sich auch durch diese täglich auszuführenden Turnübungen der Beine einen Gesundheitszustand, der sich namentlich in den Unterleibsorganen und in der kräftigen Verdauung, im gesteigerten Appetit und damit in den besten Hülfsmitteln gegen Blutarmuth kundgiebt Die deutsche Frau schreckt vor einer derartigen „Unbequemlichkeit" einer Wohnung, welche mehrere Stockwerke umfaßt, in der Regel zurück, ohne zu bedenken, welches große Behagen, welche Möglichkeit im Erhalten des sauberen Zustandes des Hauses und in der Lüftung dies mit sich bringt. Die englischen Schiebefenster gewähren die Möglichkeit, unten und oben eine handbreite Spalte zum Ein- und Auslassen der Luft zu öffnen, durch welche das Zimmer zweckmäßig ventilirt wird. Diese Spalten bleiben dann auch des Tages über immer offen und im Zimmer ist die beste, reinste Luft, die man eben erhalten kann. Wenn ein Fremder so weit mit der Familie vertraut ist, daß er einmal in den Bibliotheksraum oder gar in das Zimmer der Frau vom Hause zugelassen wird, so überrascht ihn die Reinheit der Luft im Vergleich zum Gegentheil in der Heimath. Und jedes englische Haus hat womöglich an seiner Rückseite einen Garten, der zwar meistens nur aus Gebüsch und Rasen besteht, der aber Gelegenheit giebt, in der wärmeren Jahreszeit, auch wenn man keinen Landsitz hat, tagsüber im Freien sich aufhalten.

Das sind die Gründe, weshalb englische Frauen gesünder, größer, in ihren Körperformen schöner zu sein pflegen als deutsche. Die Schönheit und Gesundheit lassen sich vereinigen. Wäre dies nicht eine Aufgabe, des Strebens würdig, umsomehr, als zugleich längere Lebensdauer und größere Gesundheit gewonnen wird?

Kunst und Literatur.

Der Orient, geschildert von A. v. Schweiger-Lerchenfeld (A. Hartleben's Verlag in Wien. In 30 Lieferungen à 30 kr. ö. W. = 60 Pf.)

In den vorliegenden Lieferungen 16 bis 22 zeigt sich dieses ausgezeichnete Werk mehr noch als in den vorangegangenen Heften in seinem originellen Kleide. Es sind fast durchwegs kulturgeographische Fragen, welche wir da, bei außergewöhnlicher Reichhaltigkeit des Stoffes, behandelt finden. Die Geschichte der Stadt Aden, des „Arabischen Gibraltars", eine anziehende Wanderung durch die Kaffeebezirke von Jemen, ferner eine mit lebhaften Farben bedachte Schilderung des „Alpenlandes Asyr", der Heimat der Asra's, sowie ein interessanter Abschnitt über die Prophetenstädte Mekka und Medina beschließen des Autors Mittheilungen über Arabien. Wenn in diesem Abschnitte hauptsächlich kulturgeschichtliches Material verarbeitet ist, so kommt andererseits in den Kapiteln über Syrien und Palästina die „historische Landschaft" wieder zu Ehren. Wir verweisen diesfalls auf das farbenprächtige Gemälde von Palmyra, auf die Schilderungen von Damaskus und den alten Kulturstätten Sidon und Tyrus. Auf palästinensischem Boden durchwandern wir an der Hand des Autors, als kundigen und außergewöhnlich belesenen Führers, das obere Jordanthal, Galiläa und Samaria, und halten zuletzt in Jerusalem unsern Einzug. Hier ist das Gemälde, welches uns der Autor von der Heilandsstadt giebt, ganz besonders interessant. Die Geschichte tritt fast ganz in den Hintergrund und unsere Führerin wird die Legende, die auf jerusalemitischem Boden mehr als irgendwo auf dieser Welt zu erzählen weiß. Ein „Ritt nach Bethlehem" entführt uns aus Zions Mauern. Wir steigen gern zum Todten Meere hinab und besuchen Hebron, Gheza, das Felsenthal von Edom und halten zuletzt von dem geheiligten Scheitel des Sinai Umschau über ein Stück Land, dessen erhabene Großartigkeit mit den reichhaltigen Erinnerungen wetteifert, die dieser Boden birgt. Die sinaitischen Landschaften bilden den Glanzpunkt der vorliegenden Hefte. Würdig schließen sich hieran die Kapitel über den Suez-Kanal, das Nil-Delta und Kairo. Unter den letzten Lieferungen befindet sich auch das zweite „Ergänzungsheft", das eine kolorirte Karte und zwölf vorzüglich ausgeführte Pläne enthält. [259]

Vermischtes.

— (Bismarck's Mutter.) Ueber die Mutter des Fürsten Bismarck ist verhältnißmäßig wenig bekannt geworden. Nachfolgende Mittheilung giebt einen Beitrag in dieser Richtung. Am 18. Februar 1873 wandte sich Dr. Eduard Dürre an den Fürsten Bismarck in einem Schreiben, in welchem er dem Reichskanzler die Erinnerungen mittheilte, die er aus einem Aufenthalt in Schönhausen, 60 Jahre vorher, bewahrt hat. Fürst Bismarck versah diese Mittheilung mit Bleistiftnotizen und Korrekturen, in dieser Form wurden die Erinnerungen in einem soeben erschienenen biographischen Werke Dr. Ph. Ed. Dürre's veröffentlicht. Im Februar 1813 zog Dürre, „ein Berliner Kind", mit zwölf Mitturnern, darunter zwei Söhne des Staatsrathes Thaer, von Berlin nach Breslau, um dort in das Lützow'sche Korps zu treten. Mit demselben kam er während des Waffenstillstandes nach Schönhausen zwischen Jerichow und Havelberg in Standquartier. Damals lebten zwei Bismarck'sche Familien in Schönhausen, die eine ziemlich in der Mitte des Ortes in einem Schlosse, dessen Besitzer als Eskadronschef der Lützower bei Kitzen gefangen genommen worden war; bei der von kleinen Kindern umgebenen Wirthin war Fr. Ludw. Jahn einquartiert. Aus dem Schreiben heben wir nach der „Nat. Ztg." die folgenden Stellen heraus, indem wir bemerken, daß die eingeklammerten Stellen eigenhändige Notizen des Fürsten Bismarck sind:

„In dem anderen nahegelegenen Schlosse (mein Haus) wohnte der Führer der vierten Kompagnie, Herr v. Dalwigk aus Kurhessen, der liebenswürdigste Mann von der Welt und ein tapferer Soldat. Ihn besuchte ich einigemale im Schloß, fand ihn eines Nachmittags mit der Besitzerin in einer, ich weiß nicht mehr ob durch Bäume oder Hecken gebildete Allee (jetzt alte Lindenallee), an deren nach meinem Exerzierplatz zeigenden Ende an einer Mauer (steht noch) eine Scheibe zum Pistolenschießen angebracht war. — v. Dalwigk war ein sehr geübter Pistolenschütze, allein die Dame des Hauses hatte bei mehrmaligen Versuchen ebenfalls ein sicheres Auge und eine feste Hand gezeigt (richtig). Der 16jährige Oberjäger, als ich, war entzückt von der schlanken, reizenden und bei aller Freundlichkeit doch eine große Bestimmtheit in ihren Zügen tragenden Dame. Es darf daher wohl nicht verwundern, daß er sich derselben so lebhaft erinnert und bei jeder Gelegenheit sich überreden wollte, diese und keine andere Dame sei die Mutter (Ja) des so hochgefeierten Staatsmannes gewesen, den In- und Ausland bewundern. — Darf der Schreiber dieser Zeilen um Eines bitten, so wäre es: Fürst Bismarck, Durchlaucht, möchte ihm eigenhändig die Worte zukommen lassen: es war — oder es war nicht meine Mutter. Bewunderungs- und verehrungsvollst (es war meine Mutter und ich freue mich, daß sie in gutem Gedächtniß lebt).

Weinheim, 18. Februar 1873.

Dr. Ph. Eduard Dürre.

— (Ein Moment aus dem Leben Garrik's.) Von Garrik, jenem bedeutendsten Schauspieler des vorigen Jahrhunderts, dessen Ruhm seinen Namen noch heute mit unsterblichem Glanze umgiebt und dessen künstlerische Leistungen nachzuahmen noch in unseren Tagen jeder Jünger Terpsichore's als die höchste Vollendung mimischer Darstellung erstrebt, wird Folgendes als eine Probe seiner Genialität erzählt. Nach längerem Aufenthalte in Paris verließ er die Seinestadt im Jahre 1763. Herren und Damen der höchsten Stände, Engländer und Franzosen, hatten sich vor seiner Abreise noch einmal in seinem Hotel versammelt. Die Unterhaltung war sehr lebhaft und erging sich über die schönen Wissenschaften und die vorzüglichsten Schriftsteller. Da auch Mademoiselle Clairon, die ausgezeichnete Schauspielerin, gegenwärtig war, so ersuchte man sie und Garrik, zu guter Letzt noch der Gesellschaft eine Probe ihres Talentes zu geben. Da erhob sich denn ein freundschaftlicher Wettstreit. Die Franzosen konnten nicht umhin, Garrik den Vorzug zu geben, und die Engländer, welche nicht minder höflich sein wollten, erklärten Mademoiselle Clairon für die Siegerin. Da die anwesenden Franzosen wenig mit der englischen Sprache vertraut waren, wollte Garrik den (englischen) Dialog mit Fräulein Clairon nicht länger fortsetzen und erzählte nun der Gesellschaft einen Vorfall, der sich kürzlich zugetragen hatte. Ein Vater liebkoste sein Kind am offenen Fenster, das nach der Straße ging. Unglücklicher Weise glitt das Kind aus seinen Armen und war auf der Stelle todt. Was hierauf folgte — fuhr Garrik fort — war die Sprache der Natur, und — im Nu stand Garrik da in der Stellung des Vaters und mit dem Ausdruck des höchsten Schreckens, des verzweifelnden Schmerzes.

Die Wirkung dieses Anblickes auf die Gesellschaft war außerordentlich; Viele konnten sich der Thränen nicht enthalten. Mademoiselle Clairon stürzte sich in Garriks Arme und küßte den großen Mimen voll Verehrung und Bewunderung.

— (Aberglaube in Juwelen.) In dem Ausstellungsfenster eines Petersburger Juweliers prangt, wie die „Peterburgskaja Gaseta" schreibt, gegenwärtig eine Tafel, auf welcher Folgendes mit goldenen Lettern gedruckt steht: „Verzeichniß der glücklichen Edelsteine und von wem solche getragen werden sollen: von den Kindern überhaupt — der Achat, welcher langes Leben und Gesundheit bedeutet; von den Alten überhaupt — der Aquamarin, welcher Mißerfolg bedeutet; von den jungen Mädchen — der Diamant, welcher Unschuld bedeutet; von den jungen Frauen und Freunden (?) — der Almandid, welcher Treue bedeutet; von den Wittwen — der Amethyst, welcher Fähigkeit der Hingebung der Leidenschaften bedeutet; von den Wechslern — der Beryll, welcher Glück bedeutet; von den Geldvermittlern, Pferdeliebhabern — der Türkis, welcher Erfolg im Geschäft bedeutet; von der studirenden Jugend — das Heliotrop, welches Bescheidenheit bedeutet; von den Brautleuten — der Granat, welcher Standhaftigkeit bedeutet; von den Bankiers, Spielern, Architekten — der Smaragd, welcher Glück bei Unternehmungen bedeutet; von den alten Jungfern und Junggesellen — der Opal, welcher Hoffnung bedeutet; von den Verlassenen und Betrogenen — der Rubin, welcher Vergessenheit und Trauer bedeutet; von den jungen Eheleuten — der Sardonyx, welcher Eheglück bedeutet; von den Geistlichen und Beamten — der Carneol, welcher Festigkeit bedeutet.

— (Rache eines Dichters.) Aus London wird geschrieben: „Ein junger Dichter, Namens Sheehy, hatte einem Verleger ein umfangreiches Manuskript angeboten und mußte sich wochenlang mit dem Bescheid begnügen, daß der Buchhändler noch nicht die nöthige Zeit gefunden habe, das Werk zu lesen. Bei seinem letzten Besuche ward dem Dichter die definitive Entscheidung für den 27. September versprochen, und als er am frühen Morgen mit bangem Herzen hinging, wurde er auf's Neue vertröstet Am Abend desselben Tages saß der Verleger in seinem Komtoir, als der Dichter mit zweien seiner Freunde eintrat, und während die Letzteren den Buchhändler auf seinen Lehnstuhl festbanden, las ihm der Dichter sein Werk von der ersten bis zur letzten Zeile vor. (Tableau!) Freilich, zur Annahme des Manuskripts führte dieser Gewaltakt nicht.

— (Ein eigenthümlicher Unfall) Unweit Manchester ereignete sich dieser Tage ein eigenthümlicher Unfall. Ein Polizist hatte einen Revolver zum Geschenk bekommen, den er auf den Kaminsims legte. Während seiner Abwesenheit nahm sein achtjähriger Sohn, nicht wissend, daß die Waffe geladen war, den Revolver in die Hand und steckte ihn im Scherz in den Mund; der Revolver ging dabei los und streckte den Knaben leblos zu Boden; als nun der Vater nach Hause kam und das Dienstmädchen ihm erklärte, auf welche Weise der Unfall sich zugetragen und dabei den Revolver ebenfalls in den Mund steckte, ging derselbe abermals los und tödtete das Mädchen ebenfalls. Beide Leichen wurden am Donnerstag unter großer Theilnahme des Publikums in einem Sarge begraben.

— (Stilblüthe moderner Novellistik) Bertha Augusti schildert in ihrer Novelle „Das Bildniß" eine Situation zweier Liebenden überaus interessant wie folgt: „Da flüchtete sie mit einem süß gedämpften Jubellaut an meine Brust und schlang die Ihrigen um meinen Nacken." So zu lesen im Feuilleton der „Kölnischen Zeitung."

Telegraphische Depeschen.

Luxemburg, 19. Oktober. Die Kuratoren der falliten Nationalbank fordern zur Einzahlung der auf die Aktien noch einzuzahlenden 50 pCt. auf.

Paris, 19. Oktober. Ueber die Zusammensetzung des Ministeriums Gambetta ist der „Agence Havas" zufolge noch nichts Definitives festgestellt. Einige Journale sagen, Tissot werde Minister des Aeußern, Freycinet Kriegsminister werden. Von Uebernahme des Portefeuilles des Aeußern durch Freycinet ist nirgends die Rede gewesen.

Paris, 19. Oktober. Aus Tunis vom 18. d. wird gemeldet, daß die telegraphischen Verbindungen zwischen Tunis und Agardimaou alsbald wieder hergestellt sein werden.

Aus Oran wird versichert, daß heute zu Gignig eine Unterredung zwischen Si Sliman Kaddur und Bou Amema stattgefunden habe.

Paris, 19. Oktober. Die Redner auf dem Meeting in Tivoli-Vauxhall werden, wie es heißt, gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Der „Telegraphe" meldet, Leon Say habe heute Vormittag eine längere Unterredung mit Grevy, Gambetta eine solche mit Teisserenc de Bort gehabt.

Das „Siècle" glaubt zu wissen, daß zwischen Grevy und Gambetta morgen oder in zwei bis drei Tagen eine neue Unterredung stattfinden werde.

Der „France" zufolge dächte Challemel-Lacour entfernt nicht daran, in die ministerielle Kombination einzutreten.

Das Finanz-Bulletin des „Temps" sagt: Die unerwartete Höhe der Reports ist das Resultat bedeutender Stücke-Lieferungen, zu welchen große Verkäufer genöthigt waren, um die Differenzen auf Valeurs zu bezahlen, hinsichtlich deren sie ungedeckt waren. Dieselben Spekulanten trugen ferner zur Erhöhung der Reports dadurch bei, daß sie Kapitalien aus dem Markte zogen, während sie sonst solche vorzustrecken pflegten.

Bukarest, 19. Oktober. Der „Romanul" widmet heute der Donaufrage wiederum einen Leitartikel, in welchem er auf seinem bisherigen Standpunkt beharrt, wonach die Donau ein neutraler internationaler Fluß, dessen Schifffahrt Europa gehört und auf welchem Niemand ein Privilegium haben dürfe.

Alexandrien, 19. Oktober. Die Panzerschiffe „Invincible" und „Alma" werden sofort nach der Abreise der türkischen Kommissäre, für welche der Tag aber noch nicht festgesetzt ist, zusammen wieder absegeln.

Alexandrien, 19. Oktober. Das englische Panzerschiff „Invincible" ist auf hiesiger Rhede eingetroffen.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet
von
J. Rüttgers.

23)

Paul hatte seinerseits sogleich das Schreckliche der Anklage begriffen — sie bedeutete vielleicht die gänzliche Aussichtslosigkeit seiner Heirath mit Derjenigen, welche er liebte. Aber im Bewußtsein seines guten Gewissens hob er lebhaft den Kopf in die Höhe und nachdem er auf seine Kousine einen Blick geworfen, welcher sie beruhigte, sagte er:

„Dieser Brief, welchen man, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, mit diesem nächtlichen Diebstahl in Verbindung bringt, und aus welchem man, ich weiß ebenfalls nicht, in welcher Absicht, eine Waffe gegen mich schmieden will, ist gerade der schlagendste Beweis für die Reinheit meiner Zuneigung zu Derjenigen, welche ich als mein Kind betrachtete. Lesen Sie denselben noch einmal, Herr Richter," fuhr er mit Nachdruck fort; „wägen Sie die einzelnen Ausdrücke desselben genau ab, beurtheilen Sie dieselben so strenge als möglich und Sie werden sich überzeugen, daß ich Juana in ihrer beklagenswerthen Thorheit auch nicht einen einzigen Augenblick ermuthigt habe. Und wenn Sie nicht an die Aufrichtigkeit meiner Worte glauben, so werden Sie wohl den ihrigen Glauben schenken müssen, denn es wird sehr leicht sein, sie wieder zu finden, und sie selbst wird Ihnen sagen können, daß ich niemals eine Andere geliebt habe, als Fernande d'Ascagne, meine Kousine und meine Braut."

Fernande athmete tief auf.

Obwohl sie nicht einen einzigen Augenblick an der Liebe Paul's gezweifelt hatte, so freute es sie doch unendlich, ihn dieselbe laut und offen vor Allen erklären und betheuern zu hören.

Der Untersuchungsrichter schien sich nunmehr einige Minuten zu sammeln; vielleicht zögerte er, dies legte seine sorgenvolle und gedankenvolle Miene nahe, den letzten Schlag zu führen, zu welchem er bereits vor einer Stunde ausgeholt hatte.

„Sie rufen," sagte er also in langsamem Tone zu Paul, „zu Ihren Gunsten das Zeugniß Juana Vasquez' an; aber Sie wissen besser als jeder Andere, daß ihre Lippen sich niemals mehr öffnen werden, und daß sie heute Nacht ermordet worden ist."

Der Blitz hätte, wenn er in das Haus eingeschlagen wäre, keine schrecklichere Wirkung ausüben können, als diese Worte des Richters es thaten.

„Ermordet!" riefen alle Anwesenden auf's Höchste erstaunt aus.

„Ermordet!" wiederholte Paul de Chambarrans taumelnd, als wenn er einen heftigen Schlag auf den Kopf erhalten hätte.

„Ja, feiger Weise ermordet, einige Schritte von hier," sagte der Untersuchungsrichter, ohne seinen Blick von dem Ex Kapitän abzuwenden.

Trotzdem Fernande ihre ganze Kraft zusammen genommen hatte, konnte sie doch diesen neuen Schlag nicht ertragen: mit einem jähen Schrei sank sie ohnmächtig in die Arme ihrer Mutter.

Paul wollte auf sie zueilen, aber der Untersuchungsrichter hielt ihn zurück.

„Diese Ohnmacht," sagte er zu ihm, „ist das Beste, was ihr zustoßen konnte; dieselbe wird ihr den Schmerz ersparen, Ihre Verhaftung mit ansehen zu müssen . . ."

„Meine Verhaftung?" unterbrach Chambarrans den Richter.

„Allerdings unter der doppelten Anklage des Mordes und des Diebstahls."

Der Ex-Kapitän öffnete den Mund, um zu sprechen; aber seine Zunge war wie gelähmt; die vielfältigen Schläge, welche ihn jetzt in wenigen Minuten getroffen, hatten ihn wie ganz zermalmt.

Der Beamte gab Trubert ein Zeichen, worauf dieser näher trat.

„Sie werden den Angeklagten in den Wagen schaffen, der mich hierhin gebracht hat," sagte er dann zu ihm; „ich werde zu Fuß nach Versailles gehen und binnen einer Stunde wird die Konfrontation des Mörders mit der Leiche des Opfers stattfinden."

„Herr Richter," sagte nunmehr Jupin, welcher unterdessen ebenfalls näher getreten war, „Sie haben uns da eine entsetzliche Ueberraschung bescheert, und obwohl ich einigermaßen in diese gerichtlichen Trauerspiele eingeweiht bin, so hatte ich dies, wie ich offen gestehen muß, nicht erwartet. Wenn Sie mir indeß erlauben wollen, meine Gedanken frei und aufrichtig ausdrücken zu dürfen . . ."

„Sprechen Sie," erwiderte der junge Beamte.

„. . . So würde ich Ihnen sagen, daß nach meiner tiefsten Ueberzeugung mein ehemaliger Kapitän völlig unschuldig ist."

„Und wer sollte nach Ihrem Dafürhalten der Schuldige sein?" versetzte der Untersuchungsrichter mit einem ungläubigen Lächeln.

„Für den Augenblick weiß ich es nicht, Herr Richter; wenn Sie mich jedoch dazu ermächtigen wollen, so werde ich mir alle Mühe geben, ihn zu entdecken."

Obwohl Herr de Vieurchene zu jener Klasse von Beamten gehörte, die in der Regel von ihrer eigenen Einsicht die größte Meinung haben, so war er doch zu gleicher Zeit ein berechnender Kopf, der das Licht überall suchte und die Selbstverleugnung so weit trieb, daß er seinen Irrthum rückhaltslos eingestand, wofern er denselben einsah.

„Ich glaube," sagte er nach einigem Zögern, „daß Ihre Zuneigung zu Herrn Paul de Chambarrans Sie einigermaßen blind macht, Herr Jupin; wie dem indeß auch sein möge, so schaffen Sie mir die Beweise für seine Unschuld und es wird mich freuen, ihn einer Familie wiedergegeben zu sehen, welche ich achte und hochschätze."

„Herr Richter," erwiderte Jupin sich ehrfurchtsvoll verbeugend, „ich hoffe die Ehre zu haben, mich binnen wenigen Tagen mit den schlagenden Beweisen der Schuldlosigkeit meines Kapitäns in der Hand in Ihrem Kabinet einfinden zu können."

Zweiter Theil.

1.

Eine Viertelstunde nach der eben beschriebenen Scene befand sich Jupin allein in dem Salon der Gräfin d'Ascagne und sann über die traurigen Vorfälle nach, welche in einem einzigen Tage aus der bisher so ruhigen und friedlichen Villa einen Ort der Trostlosigkeit und der Trauer gemacht hatten.

Dann lenkten sich seine Gedanken auf die berühmten Polizeileute, welche vor ihm gelebt hatten und er frug sich, ob es ihnen mit vereinten Bemühungen gelingen würde, den Schleier des Geheimnisses zu lüften, welcher bis jetzt noch über dem doppelten Verbrechen der verflossenen Nacht ruhte.

Je mehr er sich die einzelnen Vorfälle und Umstände vergegenwärtigte, welche dieses doppelte Verbrechen begleitet hatten, desto mehr mußte er schließlich dem Richter dennoch Recht geben, daß er so schnell einen Mann für schuldig erklärt hatte, gegen welchen in der That verhängnißvoller Weise eine Reihe von Umständen sprachen.

Sein Kapitän — dies sagte er sich — befand sich wirklich in einem Netze gefangen, dessen Maschen so eng geschlossen waren, daß kein Ausgang möglich erschien.

Was zunächst den Diebstahl anbetraf: wies nicht Alles auf ihn als auf seinen Urheber zurück, ihn, der den Schlüssel zu dem Möbel im Besitze hatte, welches die Million einschloß und der gleichfalls Besitzer des Schlüssels zu der kleinen eisernen Thür war, welche ihm gestattete, das Haus unbemerkt zu verlassen, um das Portefeuille zu verbergen?

Hinsichtlich des Mordes mußte jeder Verdacht in gleicher Weise zunächst auf ihn fallen.

Der Brief, welchen man auf seinem Tische gefunden hatte, bewies zwar, daß Paul de Chambarrans die Liebe Juana's keineswegs erwiederte: aber konnte man nicht annehmen, daß er in einer augenblicklichen Erregung, um sich ihrer lästigen Aufdringlichkeit zu entledigen, diejenige hatte tödtlich treffen können, welche sich seinem Glücke entgegenstellte?

Auf diese verschiedenen Fragen, welche sich Jupin stellte, war die Antwort leicht und sehr klar.

Wie war es auf der einen Seite anzunehmen, daß Paul ein Vermögen hätte stehlen sollen, das doch das seinige werden sollte? Dies hätte geheißen, sich selbst bestehlen; und weshalb hätte er überhaupt Veranlassung gehabt, dies zu thun, da er persönlich vermögend war?

Börsen-Berichte.

Stettin, 19 Oktober. Wetter regnig. Temp. + 7° R. Barom. 28" 6"' Wind O.

Weizen matt per 1000 Klgr loko gelb inl. 229—238 bez., weißer 232—240 bez., per Oktober 240 Bf., 239 Gd., per Oktober-November 230 bez., per April-Mai 225 Bf., 224 Gd.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 184—187 bez., per Oktober 190—188,5 bez., per Oktober-November 182—181,5 bez., per November-Dezember 177—175,5 bez., per April-Mai 169 Bf.

Gerste ruhig, per 1000 Klgr. loko geringe 152—160, Brau- 165—170 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko alt pomm. 150—156, neuer 142—151 bez.

Mais ohne Handel, per 1000 Klgr. loko amer. 149 Bf.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 250—257 bez., per Oktober 254 bez., per Oktober-November 252,5 bez., per April-Mai 265 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 256—262 bez.

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr loko bei Kl. ohne Faß 55,5 Bf., per Oktober 54,5 Bf., per Oktober-November u. per November-Dezember do., per April-Mai 55,75 Bf.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 52,6 bez., per Oktober do., per Oktober-November 52,3—52 bez., per November-Dezember 51,5 Bf. u. Gd., per April-Mai 52,1—52 bez

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,2 tr. bez.

Landmarkt.

Weizen 210—238, Roggen 188—193, Gerste 155—173, Hafer 156—165, Erbsen 180—198, Kartoffeln 36—42 Heu 3—3,50. Stroh 42—48

Und weiterhin, in welcher Absicht sollte er Juana ermordet haben?

Wäre Juana wirklich seine Geliebte gewesen, so hätte sich dieser Mord allenfalls durch das Hinderniß erklären lassen, welches sie alsdann der Heirath Paul's mit Fräulein d'Arcagne in den Weg hätte legen können.

Alles überzeugte Jupin, daß die doppelte Anklage, welche auf dem Kapitän ruhte, von selbst in ihr Nichts zerfiel.

Freilich genügte es nicht, daß er für seine Person die moralische Gewißheit für seine Unschuld hatte, er mußte sie durch unwiderlegbare Beweise und klare Thatsachen darlegen.

Nun aber gab es zu diesem Behufe nur ein einziges Mittel: nämlich den wirklichen Schuldigen zu entdecken; dann aber gab es wieder ein anderes Problem zu lösen. Es lagen zwei von einander verschiedene Verbrechen vor, ein Diebstahl und ein Mord.

Standen beide mit einander in Verbindung, oder waren dieselben getrennt von einander begangen worden?

Jupin überdachte eben diese Möglichkeiten, als Doktor Meslin aus dem Zimmer heraustrat, wohin man Fernande nach ihrer Ohnmacht gebracht hatte.

„Wie befindet sich Fräulein d'Arcagne?" frug der Polizeiinspektor den Doktor, indem er ihn anhielt, als er vorübergehen wollte.

„Die Krisis ist schrecklich gewesen, als sie wieder zu sich kam," antwortete er, „und ich habe energische Mittel anwenden müssen, um die äußerste heftige Erregung ihrer Nerven beruhigen zu können; aber was wird sie sagen, wenn sie gleich ihren Verlobten nicht mehr wiederfinden wird? Und morgen, wenn sie ihn nicht wie gewöhnlich von der Stadt kommen sehen wird, dann wird sie dies auffallend finden, sie wird besorgt werden und uns fragen und früher oder später werden wir ihr die Wahrheit sagen müssen . . . die schreckliche Wahrheit!"

„Ja," antwortete Jupin, „und in Ermangelung eines Besseren denke ich, daß es vorzuziehen sein wird, mit dem Ende anzufangen. Mademoiselle d'Arcagne, ich glaube sie wohl zu kennen, ist nicht eine jener Frauen, wie man sie überall findet. Unter der schwachen, zarten Körperhülle birgt sich ein wackeres Herz, eine energische Natur."

„Wahr," bestätigte Doktor Meslin.

„Weshalb sollen wir ihr also nicht, anstatt ihr die Verhaftung des Kapitäns zu verheimlichen, ihr dieselbe gleich mittheilen?"

Der Doktor schien zu zögern.

„Oh," fuhr Jupin fort, „ich weiß, was Sie mir antworten werden: Fräulein Fernande wird, wenn sie, ohne darauf vorbereitet zu sein, von der doppelten Anklage hört, welche auf Paul ruht, wahnsinnig vor Verzweiflung und Schmerz werden; aber der Rückschlag wird sich ebenfalls sogleich vollziehen; sie wird sich sagen, gleich wie ich, daß er weder ein Räuber noch ein Dieb ist, und sie wird mit ergebungsvoller Geduld abwarten, bis die Thatsachen die Unschuld dessen, welchen sie liebt, an den Tag bringen."

„Ja, ja," sagte Doktor Meslin nach kurzem Besinnen, „es ist dies vielleicht das Beste, was wir thun können."

„Es giebt kein besseres Mittel für uns," ergänzte Jupin.

„Ohne Zweifel, aber ein einziger Umstand macht mich besorgt. . . ."

„Ich kenne die Gräfin, sie wird nicht den Muth haben, dem ersten Ausbruche der Verzweiflung bei ihrer Tochter sich entgegenzustemmen."

„Ich begreife dies."

„Was mich betrifft, so fühle ich mich ebenso wenig im Stande . . ."

„Aber bin ich nicht da, Doktor?"

„Sie? . . ."

„Ja ich. . . Und wenn ich Ihnen Alles sagen soll, so habe ich die Hoffnung, daß vielleicht aus einer Unterredung mit Fräulein Fernande noch einiger Nutzen für meinen Kapitän herauskommen wird."

„Wie so?"

„Ganz bestimmte Thatsachen, deren ich mich vor einigen Augenblicken wieder erinnert habe, und die ich klar stellen möchte."

„Und welches sind diese Thatsachen?"

„Zuerst wird es nöthig sein, zu wissen, ob Fräulein Fernande im Stande ist, mich zu empfangen."

„Ich will ihre Mutter fragen gehen."

Doktor Meslin verließ den Salon und kam sogleich mit der Nachricht zurück, daß Madame d'Arcagne sich bei ihrer Tochter befinde und daß Letztere bereit sei, ihn zu empfangen."

„Wollen Sie nicht mit mir gehen?" frug Jupin den Doktor.

„Ich möchte lieber nicht Zeuge der Thränen dieses theuren Kindes sein," antwortete er; „ich will auf mein Zimmer gehen und dort abwarten, bis Sie kommen und mir mittheilen, wie die Sache abgelaufen ist."

(Fortsetzung folgt.)

Reisedecken

in größter Auswahl empfehlen

Grunwald & Noack.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nöthig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich **kostenfrei** nur gegen Erlag der Stempelgebühren und bitte ich, mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,
Bankgeschäft,
Stettin, Kohlmarkt 8.

Wegen Wirthschaftsveränderung stehen auf dem Gut Holländerey bei Gollnow

circa 100 Lämmer

zum sofortigen Verkauf.

Brandt.

Bienenzüchter,

die ihren Honig für **immer** an einen sichern Abnehmer zu verkaufen wünschen, belieben ihre **billigsten** Bedingungen an die Exped. d. Bl., Schulzenstr 9, unter **Z. 100** einzusenden.

Neunaugen,

60 Stück inkl. Fäßchen 8,00 M., geröstet exkl. Fäßchen 7,00 M., offerirt

Fischer Martin Wilke
in Nipperwiese.

In der Forst Steenkendorf bei Bergfriede Ostpr., an der flößbaren Drewenz zur Weichsel, stehen

600 alte Eichen,

zu **Schiffsbauzwecken**, wie **Tischlerarbeiten** geeignet, und 300 kieferne Handelshölzer zum Verkauf.

Näheres beim Oberjäger **Bindner**, Forsthaus Steenkendorf bei Bergfriede zu erfragen.



Billardfabrik
H. Müller,
Deutschestr. 52
empfiehlt ihr reelles Fabrikat neuer und gebrauchter **Billards**, Elfenbein-Bälle, Tuche, Restaurations-Tische.

Ausverkauf

von **Betten, Bettfedern u. Daunen**
zu jedem annehmbaren Preis
Gentlerstr 16—18. Max Borchard. Gentlerstr. 16—18.

Migräne-Pulver

à Karton 2,25 Mk.

Adler-Apotheke, Lissa (Posen).

Depot für Pommern: Belgard, Apotheker Maas.

Neue Zusendungen der elegantesten und reellsten

Winter-Paletot- und Anzugstoffe

haben wir erhalten und empfehlen dieselben zu bekannt billigsten Preisen.

Stoffe zu Knaben-Anzügen sehr billig.

Grunwald & Noack,
1, Königstraße 1.

Gasbeleuchtungs-Körper.

Bei der jetzigen Instandsetzung der Beleuchtungen empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller Gaskörper.

Vermöge Einrichtung einer eigenen **Gürtlerei** bin ich im Stande, jeden gewünschten Beleuchtungsgegenstand in kürzester Zeit anzufertigen, und werden gebrauchte Sachen wie neu aufgearbeitet.

G. Rüdiger, Frauenstraße 50.

Spezialität:
Gas- u. Wasser-Anlagen.



Griechische Weine,

1 Probekiste

mit 12 ganzen Flachen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin versendet — Flaschen und Kisten frei — zu **19 Mark.**

J. F. Menzer, Neckargemünd, Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens.

Carl Bressel,
Büchsenmacher,
Stettin, Breitestr. 19, nahe der Papenstr.,
empfiehlt sein **großes Lager** von

Jagdgewehren aller Art,

Scheibenbüchsen bestbewährtester Systeme,
Büchsflinten mit vorzüglich **rasantem** Schuß, **Revolver, Teschings** 2c. 2c., sowie jede dazu gehörige **Munition** in nur guter Qualität zu billigsten Preisen.

NB. Meine sämmtlichen Gewehre sind gut eingeschossen und leiste für guten Schuß sowie solide dauerhafte Arbeit größte Garantie.



Mein reich ausgestattetes Lager von

Grabdenkmälern

in polirtem Granit, Marmor und Sandstein empfehle einem hiesigen wie auswärtigen Publikum; besonders empfehle schwarze polirte Granitsteine in sehr großer Auswahl.

Eiserne Grabkreuze und Gitter zu Fabrikpreisen.

Fr. Fleischer,
Steinmetzmeister,
Pölitzerstraße 65, vis-a-vis dem Bock.



Zu haben in allen soliden Buch-, Papier- und Schreibmaterialien-Handlungen

---

Für Kranke,

namentlich Brust- und Rückenleidende 2c., liefert die äußerst zweckmäßigen und angenehmen weichgepolsterten, bis zur Sitzhöhe 6fach verstellbaren

Keilkissen mit Mechanik

bei Angabe der inneren Bettbreite für 25 Mk. Verpackung 1 Mk.

L. Pestow, Berlin, Zimmerstr. 83.

Apotheke von **Dr. Werner**

sendet **Mittel** gegen **Trunksucht** unter Garantie der Heilung binnen **einer** Woche, besonders der Schnapstrinker.

Endersbach, Württemberg.

Wichtig für jeden Haushalt!

Universal-Glanzlacke,

pro Kilo Mk. 2,50, für Fußboden und andere Holzgegenstände. Dieselben trocknen in 15 Minuten, übertreffen alle bisherigen an Haltbarkeit, Farbe und Deckkraft und kann Jeder sich mit wenigen Kosten einen hochfeinen Anstrich herstellen.

Paul Kaufhold, Fabrik für Universal-Glanzlacke,
Berlin, SW., 62, Ritterstraße 62

Eisenbahn-Fahrplan

vom 15. Oktober ab.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	6 U. — M.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 35 M.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 59 M.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 59 M.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 16 M.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U. — M.
Damm	Personenzug	2 U. 1 M.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 37 M.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	3 U. 58 M.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 50 M.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U. 10 M.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U. 16 M.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 25 M.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U. 8 M.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 17 M.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 42 M.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 43 M.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U. 8 M.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M.
Damm	Personenzug	3 U. 10 M.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 27 M.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U. 57 M.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 13 M.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 51 M.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 28 M.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U. 41 M.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Zeit
Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 20 M.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 15 M.
Cüstrin	Gemischter Zug	6 U. 20 M.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Zeit
Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	5 U. 5 M.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M.

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.